

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (23. Heft) Psalm 51–95 Predigt über Psalm 90,1-12
Datum:	Gehalten am 28. Dezember 1873

## Gesang

### Psalm 127,1.2

Vergeblich ist es, daß man traut  
Auf Weisheit, Arbeit, Kunst und Fleiß;  
Vergeblich ist der Menschen Schweiß,  
Wo Gott nicht Selbst das Haus erbaut.  
Nichts hilft der Wächter in der Nacht,  
Wo Gott nicht Selbst die Stadt bewacht.

Vergeblich machet ihr euch Not  
Wacht frühe auf und sitzet spat –  
Wer ist's, der's so errungen hat?  
Ihr eßt mit Kummer euer Brot.  
Und Kummer ist der Torheit Straf';  
Er gibt's den Seinen oft im Schlaf.

### Psalm 90,1-12

*„Ein Gebet Moses, des Mannes Gottes. Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Du die Menschen lässest sterben, und sprichst: Kommt wieder Menschenkinder. Denn tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässest sie dahin fahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf; gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird. Das da frühe blühet, und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird und verdorret. Das macht Dein Zorn, daß wir so vergehen, und Dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missetat stellst Du vor Dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor Deinem Angesicht. Darum fahren alle unsere Tage dahin, durch Deinen Zorn; wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz. Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Wer glaubt es aber, daß Du so sehr zürnest? Und wer fürchtet sich vor solchem Deinem Grimm? Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“.*

Das ist ein Gebet Mosis, des Mannes Gottes, aus welchem Gebet Jesaja, der Prophet, und alle Propheten sehr viel geschöpft haben. Moses nennt sich „Knecht Gottes“, kraft des Amtes und der Autorität, welche Gott ihm gegeben. Es heißt dieser Psalm ein Gebet. Nun ist dieser Psalm etwas dunkel für uns, und es kommt daher, daß die meisten nur ein Evangelium hören wollen, um das Gewissen zu stillen, aber gar keinen Begriff davon haben, mit wem wir es zu tun haben: Es läßt sich von vorn herein nicht zusammenreimen, daß unser Tod nicht ist eine Bezahlung für unsere Sünden, und daß wir doch hier in diesem Psalme lesen: „Alle unsere Tage fahren dahin durch Deinen Zorn“. Diesen Knoten müssen wir lösen. Wer das in Wahrheit kennt: „Unser Tod ist nicht eine Bezahlung

für unsere Sünden, sondern nur eine Absterbung unserer Sünden und einen Eingang in das ewige Leben“, der kennt es auch eben so sehr, daß er dahinfährt in Gottes Zorn. Was tut die Gnade, die Gnade Jesu Christi? Ja, die Gnade hebt den Zorn auf, aber nicht die Wirkung des Zornes. Die Gnade Jesu Christi verändert alles, so daß, ob wir schon im Zorn hinfahren, der Zorn doch nicht ewig auf uns lastet, sondern daß der Herr Jesus Christus als Bürge auftritt für die Seinen, auf daß, wo sie vom Zorne Gottes verschlungen und zunichte gemacht werden, sie doch nicht verschlungen und zunichte gemacht werden, sondern aus Zorn und Tod ins Leben hinübergehen, in das Leben Christi. Aber nochmals: Wer das bekennt, der hat sich von Herzen gedemütigt vor Gott, und er bekennt es von Herzen bis zum letzten Hauch: daß er stirbt, ist Zorn. Wir sind nicht geschaffen, um zu sterben, sondern um immerdar zu leben. Aber es kam das Wort: „Des Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben“. Das war ein geistlicher Tod und ein leiblicher Tod. Ist nun der Tod nicht ein Jammer? Man kann hier wohl so drüber hinweghüpfen: „Nun ja, der Tod ist der Tod“, und dann platziert sich ein jeder selbst in den Himmel, als ob es nichts wäre, und das Herz bleibt ungedemütigt und unzerbrochen vor Gott, indem man nicht vor Gottes Zorn zusammengeschmolzen ist. Das Wort Gottes muß aber recht geteilt werden, daß man gut zu Herzen nimmt, mit wem man zu tun hat, sonst betrügt man sich selbst. So sage ich denn: Der Tod ist ein Jammer; und das sage ich aus Erfahrung, wie mancher von euch es auch aus Erfahrung sagen kann und hat es mit Augen gesehen. Aber nicht allein ist es ein Jammer, daß man so augenblicklich hinweggenommen wird, sondern es ist noch ein größerer Jammer, daß ein Mensch dies nicht bedenkt und nicht bedenken kann, weil er nicht bittet: „Lehre uns bedenken, daß, wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“.

Moses handhabt in diesem Psalme das Gesetz, und wie es nach dem Gesetze wahr ist. Nun wird doch das Evangelium das Gesetz nicht Lügen strafen, sondern beide bleiben, das Gesetz und das Evangelium, – das Gesetz, auf daß man ins Gericht komme, und wo man denn ins Gericht gekommen ist, das Evangelium zur Hand komme und tröste. Nochmals: Der Tod ist ein Jammer und auch das ist ein Jammer, daß es wahr ist: aus den Augen aus dem Herzen! Es währt einige Zeit, dann ist es: aus den Augen, aus dem Herzen! Und auch das ist ein Jammer daß man sein eigenes Grab überdeckt mit Blumen, tanzt darauf und singt und spielt und denkt nicht an die Ewigkeit. Wo Gott gesagt hat: „Des Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben“, da ist dies ein fortwährender Tod, und wir sehen: Gott tut alles durch Sein Wort und durch Sein Wort läßt Er den Menschen wiederkehren, wie Er auch spricht und die Menschenkinder läßt geboren werden. Und das geht durch Geschlecht und Geschlecht. Moses sagt, daß wir durch den Zorn Gottes so dahinfahren, daß Gott den Menschen gleichsam zerbricht, den einen vor, den anderen nach, daß das Sterben gleichsam ein Zerbrechen ist. Indem Moses das der Gemeinde vorhält, so sage ich doch zugleich, daß es ein Gebet ist. Nun, was ist denn ein Gebet? Ich denke, das ist so was, daß man zu Gott kommt um Hilfe und Erbarmen, daß man bei Ihm anhält um Gnade, und von diesem zornigen Gotte glaubt, daß Er zu versöhnen ist, ja daß Er versöhnet ist, und daß man nun im Gebet mit dem Blut der Versöhnung kommt und Gott dasselbe vorhält. Man kann nicht mit dem Blute der Versöhnung kommen, wenn man nicht die Sünde haßt und flieht und den Zorn Gottes erfährt. – Es glauben viele mit dem Verstand, aber mit dem Herzen soll man glauben, und mit dem Munde bekennen, was man von Herzen glaubt; wo man aber von Herzen glaubt, da liegt der Mensch zerbrochen vor Gottes Richterstuhl, bevor er auf dem Totenbette zermalmt wird. Da kann man die Gnade nicht so an sich reißen, sondern derselbe Gott ist es, welcher das Gebet gibt, und der auch die Erhörung sendet, daß man durch diesen Zorn mit dem Blute Christi hindurchbreche. Wir kennen unsere Sünden nicht. Wo Gottes Gesetz nicht geachtet wird, da können wir Sünden austrinken wie Wasser und doch fromm dabei sein. Lesen wir doch die zehn Gebote, und lesen wir auch die Auslegung derselben, wie wir dieselbe so

unvergleichlich wahr haben in unserm Heidelberger Katechismus! Wenden wir das, was wir lesen, auf uns selbst an und fragen wir uns selbst: Sind wir schuldig oder nicht? tust du diese Gebote oder nicht? Richte dich selbst, bevor du gerichtet wirst! Es bleibt aber wahr, daß wir unsere Sünden nicht mal kennen. Darum sagt Mose V. 8: „Unsere Missetat stellst Du vor Dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor Deinem Angesicht“. „Unsere Missetat“ – das ist etwas, womit wir nach dem Gesetze den Tod verdient haben. Ich nenne nun mal erst eine einzige Sünde, das ist die Sünde der Wollust, die Übertretung des siebenten Gebotes. Es kann ein Mann krank davon werden, er kann verwirrt werden im Kopfe, – wer kann zählen alle die unzähligen Folgen eines einzigen Schrittes in ein schlechtes Haus hinein, wie sich das fortpflanzt auf Kind und Kindeskind? Und Gott stellt solche unsere Missetat zu unserer Demütigung oft wieder vor Sich, in das Licht vor Seinem Angesicht. Darum glaubet ihr einerseits völlige Vergebung aller eurer Sünden, und andererseits betet ihr: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend!“ und: „Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“. Gott stellt unsere Missetaten vor Sich, in das Licht vor Seinem Angesicht, und da kommt denn oft ein Schlag, man weiß nicht, woher er kommt, und es kommt wieder und wieder ein Schlag, man bricht zusammen und man stirbt. Wir sterben aber nicht wie das Vieh, auch nicht wie eine Blume oder ein Baum; – diese sterben ganz natürlich, das hat Gott den Tieren, den Pflanzen so gesetzt; aber das ist mit uns nicht so, bei uns ist es nicht etwas Natürliches, sondern etwas Unnatürliches, wir sind nicht dazu geschaffen, und darum ist es ein Jammer, daß wir sterben, es ist ein Jammer, daß wir alle das Ebenbild Gottes verloren haben. So bleibt es denn wahr: „Du stellst unsere Missetat vor Dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor Deinem Angesicht“. Sind das nun allein die Sünden wider das siebente Gebot, oder sind es nicht auch die Sünden gegen das neunte Gebot, daß man den Namen des Nächsten verlästert? sind es nicht auch die Sünden wider das sechste und wider das fünfte Gebot? Da die Sünde ein Vergreifen ist wider die Majestät Gottes, so haltet es doch dafür, daß die Sünde ein Vergehen ist, welches nicht weggenommen werden kann als durch ein ewig gültiges Blut. Wer kennt aber alle die Sünden der Lästerung! Niemand kann den Zorn Gottes ermessen und niemand Seine Gnade. Aber wer etwas von dem Zorne erkannt hat und bekennt, wo der Zorn her ist, der schmeckt auch etwas von der Gnade, wo er diese Gnade herbeigerufen hat wider den Tod, die Sünde und den Zorn, und dann hebt er mit diesem Psalme an: „Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für“.

Was will das sagen? Das hebräische Wort sagt eigentlich: „Herr Gott, Du bist unsere Wohnung für und für“. Nun, in einem Hause, unter einem Obdach, da bin ich sicher wider Sturm und Ungewitter, auch mitten in der Nacht! So spricht denn also Moses, die Gemeinde, ein jeder, welcher bekennt: „Das macht Dein Zorn, daß wir so vergehen, und Dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen“: „Herr Gott, Du bist meine Wohnung für und für!“ Für und für! – dann habe ich Gott, und dann behalte ich Gott. Das ist nicht eine Wohnung für einen Tag oder eine Stunde, sondern für das ganze Leben wider Sünde und Tod, und für die Ewigkeit; denn Gott stirbt nicht, und schafft Er das eine durch Sein Wort, so auch das andere, – wie Er den Zorn schafft, so auch eine Zuflucht wider den Zorn.

Wie komme ich zu dieser Zuflucht? Erkenne erst mal diesen Zorn an. Wir sitzen wohl alle gesund bei einander, aber mit einem Mal ist dieser gestorben und ist jener gestorben, und dieser ist fort und jener ist fort. Wie viele vermisse ich, seit den 26 Jahren, da ich unter euch bin! Was noch da ist, ist gleichsam nur ein Überbleibsel. Wenn wir dieses bedenken, so nehmen wir unsere Zuflucht zu Gott, d. i. wir sagen: „Herr Gott, Du bist meine Wohnung!“ Du suchst Gnade, und du findest Gott. Du schreist um Erbarmen, und Gott verherrlicht Seine Barmherzigkeit in Christo Jesu, und du weißt, wo du bist und bleibst, in Gott, in Gott Vater, Sohn und Geist, und bist darin geborgen. Da er-

fahren wir es denn, daß wir hinschwinden in Gottes Grimm und dennoch bleiben, – die nämlich, die in Gott sind, – Johannes rief in der Wüste: „Siehe das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt“. Paulus schreibt: „So werden wir je viel mehr behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch Sein Blut gerecht geworden sind; denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod Seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch Sein Leben, so wir nun versöhnet sind“. Wehe dem, welcher nicht erschrickt vor solchem Zorn, daß er den Trost davon habe: wir werden behalten vor diesem Zorn durch das Blut Christi! und daß wir diesen Trost auch haben für die Unsern. Es stirbt doch so mancher eigentlich durch seine Schuld! Wohl ist es Gottes Zorn, aber wie viel trägt der Mensch dazu bei durch allerlei Lust und Unmäßigkeit, daß er sein Leben exponiert, sich dem Zuge aussetzt und in anderer Weise, statt es wert zu halten, da es ein Schatz ist, erkauft durch Christi Blut. Aber so wirkt der Mensch bei Gottes Zorn mit. Das sollt ihr doch gut fassen, wie es eigentlich aussieht, daß die Schuld bei uns ist, auf daß, wo wir denn so dahinfahren in Seinem Zorn und zerbrochen werden in Seinem Grimm, wir in Gott hinein und zu Gott hinauf uns bergen, und so es erfahren: Den Zorn hat Er getragen, Jesus Christus, und so ist Er unser Leben.

Ja, da habe ich nun einen lieben Sohn, eine liebe Tochter, Mann oder Weib, Vater oder Mutter, und sie werden mir krank und sterben, und ich habe sie nicht mehr. – Ist das nicht ein Schmerz, ein fürchterliches Leiden? Aber das andere, bis man dahinkommt, daß man die Seele des Angefochtenen, des Sterbenden, auf den einigen Grund und Boden der Seligkeit bekommt, – Welch eine Kunst ist das! Wie sieht es denn aus bei dem Menschen? Gleichgültigkeit und Sicherheit ist da in gesunden Tagen, die Sorge, durch dieses Leben hindurchzukommen, aber sonst im Grunde kein anderer Gedanke als: Ich sterbe nicht, ich werde immerdar leben! kein Gedanke daran, daß man einmal auf das Sterbebett zu liegen kommt, und daß man dann nichts hat, nicht genug für die Ewigkeit. So sicher lebt man dahin, aber wenn es dann an einen kommt, dann verzagt man; denn es kommt der Zorn, und es kommt auch der Teufel herbei und spricht: „Es ist keine Gnade für dich da! Jesus ist nicht für dich gestorben! Du bildest dir was ein! „Es kommen alle die alten Sünden auf, – und wo ist dann Rettung? – Ja, ja, weil das so ist, so wolle Gott uns Gnade geben, um es festzuhalten und von Herzen zu glauben, – und wenn wir nicht glauben, Gott zu bitten um die Gnade des Heiligen Geistes und wahrhaftige Wiedergeburt und Bekehrung, – zu glauben also: Ich habe eine Wohnung! und wo wir in diese Wohnung hineingeflohen sind, da bekommt alles mit einem Mal eine andere Farbe und Gestalt. Sehe ich den Zorn, so werfe ich mich in diese Wohnung, o Gott, wie ich bin, so fliehe ich in dieses Haus! – Wer ist dieser Gott, welcher so schrecklich zürnt, daß ein Mensch, daß der schönste junge Mann so mit einem Mal zusammenbricht? Wer ist dieser Gott? Derselbe Gott, welcher dies kraft Seiner Weisheit und Seines Zeugnisses tun muß, derselbe Gott, welcher die Welt also geliebt hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben. So tötet also der Herr in Seinem Zorn, denn Er muß es tun, so führt Er durch dieses Leben hindurch, daß es nichts anderes ist als ein Tod; denn was erfährt man? Ist doch kein Tag Sicherheit! Ist es doch alles hienieden ein Jammerbild! Aber bei dem allen, was nicht zu ändern ist, haben wir, die wir zu Gott die Zuflucht nehmen, wahrhaftig einen Palast, wo wir wohl geborgen sind, wo der Herr Jesus Christus Selbst der Wirt ist und aus dem Hause des Vaters alles austeilte, was uns not tut. Da haben wir denn dieses wider unsere Sünde, daß wir wahrhaftig zerbrochen und reumütig gemacht werden, und daß wir nicht verzagen an Gnade, sondern immer wieder zur Gnade unsere Zuflucht nehmen. Wir erfahren auch in der Gemeinschaft der Heiligen, wie ein kranker Bruder, eine kranke Schwester in diesem Palaste, mit einem Mal eine Medizin bekommt, wodurch sie wider den Tod an Leben bekommen und Hoffnung ewiger Herrlichkeit, und

sind sie auch im Zorn hinweggenommen, so sind sie doch in Gnade angenommen, und wir haben den Trost: sie sind bei Gott! sie haben es gut da!

Nun ist das Jahr 1873 beinahe um, und das Jahr 1874 beginnt. Was wird es wieder geben? In Gott sind keine Jahre. Bei Gott sind tausend Jahre wie *ein* Tag, und *ein* Tag wie tausend Jahre. Er ist ein ewiger Gott. So geht es denn immer wieder von neuem, wie es bisher gegangen hat: Schmerz, Sünde, Verlegenheit, Not, Angst, Tod – und Hilfe, Friede, Freude, Trost und Leben. Das geht so auf und ab. In Gott sind keine Jahre. Gott ist ewig, und indem Er ewig ist, haben wir, die wir glauben, ein ewiges Haus. So wollen wir denn den Tod für einen Jammer halten; das muß nun mal so sein, weil Gottes Wahrheit feststeht: „Des Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben“; – aber doch wollen wir unsern Tod wieder für das glücklichste Stündlein unsers Lebens halten; denn dann ist der Vogel frei und aus dem sündigen Kasten heraus!

Amen.

### Gesang

Psalm 39,3.5

Herr, lehre stets mich merken auf mein Ziel.  
Ach, meiner Tage sind nicht viel!  
Laß mich doch sehn, daß ich vergänglich bin,  
Die Handbreit Tage schwindet hin,  
Nichts ist vor Dir die höchste Lebenszeit,  
Ach, jeder Mensch nur Eitelkeit!

Nun, was erwart' ich dann, ich Sterblicher?  
Ich hoff' allein auf Dich, o Herr,  
Vergib, vergib mir alle meine Schuld,  
Errett' und trag' mich mit Geduld!  
O, setze mich den Toren nicht zum Spott;  
Ich hoff' auf Dich, mein Herr und Gott!